

Homer, ἥρ für ἥραρον oder ἥραθ bei Hesiod, ἥρ für ἥραρον bei Sophokles, und Anderen, wenn sie Leute aus dem Volk redend einführen. Die Kirche nun hatte zunächst das Evangelium den Armen zu predigen und mußte daher bei ihrer Thätigkeit die Volkssprache vorziehen. Wie von jeher die Väter der Kirche sich dieses Gegenstandes zur classischen Diction bewußt waren, geht hervor aus den Worten des hl. Paulus, 2 Cor. 11, 6; ferner aus Justin. M., Dial. c. Tryph. 3; Cohort. ad Graecos c. 35. Auch bei Tatian, Adv. Graec. 1: μηδὲ ἐν ταῖς ὁμιλίαις ὁμοφρονεῖν, zeigt sich, daß zu dessen Zeit die Volksdialekte noch fortbestanden und daher von den christlichen Schriftstellern und in der Kirchensprache berücksichtigt werden mußten. Selbst fein gebildete und attisch schreibende Auctoren wie Basilus (vgl. seine berühmte Rede Πρὸς τοὺς νέους) und Synesius reden zuweilen „aus barbarischem Munde“, entschuldigen sich, daß sie wahren Sinn in „ungelehrtem Wort“ vortragen, und scheuen sich nicht, um vollkommen verstanden zu werden, barbarische oder vulgärgriechische Ausdrücke zu gebrauchen (S. Basil., Epist. 146 ad Liban.; Synesius ad Theophil., Epist. 68 al. 66 μικρόν μου ὑποβαρβαρίσαντος). Zu beachten ist auch, was uns ein Biograph des hl. Johannes Chrysostomus berichtet. Eines Tages, so wird erzählt, hielt der Goldmund zu Antiochia eine Rede, während welcher eine Frau aus der großen Menge den Redner hat, sie doch in einer verständlichen Sprache zu belehren, worauf dann der heilige sich der vulgären Sprachweise bediente. Obgleich seine Reden rein hellenisch geschrieben sind, so ist doch anzunehmen, daß er beim Vortrage Manches anders wiedergab, weil das ungebildete Volk das classische Griechisch nicht verstand, und weil selbst die besten Schriftsteller im Interesse der Sache die Classicität opfern mußten. Aehnliche dahin gehörende Stellen finden sich in den Briefen der Kaiser Julian 363, Justinian 529, Basilus und Constantin Porphyrogenitus 641. (Vgl. zu Vorstehendem Mullah, Grammatik der griech. Vulgärsprache, Berlin 1856, 66 ff.) Allein andererseits beweist das Beispiel der großen Kirchenlehrer, welche in ihrer Jugend von tüchtigen heidnischen Rhetoren und Sophisten unterrichtet worden waren, daß antike Bildung mit der christlichen und antike Form mit christlichem Gehalt sich wohl vereinigen ließen. Man kann sogar einen gegenseitigen Wettstreit sowohl bei Heiden als bei den Christen in der Nachahmung der Kunstform der antiken Sprache wahrnehmen. Bei der Vergleichung der beiderseitigen Kräfte wollen bewährte Kenner mehr Talent und Größe des Geistes auf Seite der christlichen als der heidnischen Auctoren finden (vgl. Hase u. A. bei Mullah 33). — Justinus Martyr, Clemens von Alexandrien und Origenes waren durch Neuplatoniker gebildet; im 4. Jahrhundert war es hauptsächlich der Rhetor Libanius, dem die katholischen Väter ihre feine classische Bildung verdankten, und der mit seinen Schülern in freund-

lichem Verkehr blieb. Zu den besten Stilisten unter den Kirchenvätern gehören die hl. Athanasius Chryillus von Jerusalem, Gregor von Nazanz, Basilus d. Gr., Johannes Chrysostomus (gest. 407), die alle dem 4. Jahrhundert angehören. Im 5. Jahrhundert sind zu nennen Theodor von Mopsuestia, Synesius von Cyrene und Iidorus Belusiota. Wenn auch das 6. Jahrhundert noch einige nicht unbedeutende Auctoren aufzuweisen hat und später Johannes Damascenus (gest. um 754) durch seine Ἐκθεσις ἀκριβῆς τῆς ὁρθότητος πλῆρωσ sich neben den alten Vätern eine höchst ehrenvolle Stelle erworben hat, so muß man doch das 6. Jahrhundert als den eigentlichen Wendepunkt in der Geschichte der griechischen Sprache und kirchlichen Schreibweise bezeichnen. In Byzanz, wo der Hof gern theologisirte, gewann freilich die theologische Literatur eine bedeutende Ausdehnung nach allen Richtungen hin und steigerte sich bis zur Einnahme der Stadt durch die Türken im J. 1453 ohne Unterbrechung; aber der gelehrte Erklärer des Homer, Eustathius, Bischof von Thessalonich (um 1194), der sowohl auf dem Gebiete der Rhetorik und Grammatik wie der Kirchengeschichte und Predigt werthvolle Schriften hinterließ, beklagt sich in der Abhandlung De emendanda vita monastica über die Unwissenheit und Barbarei der schismatischen Gelehrten, über Verfall und Verdümpfung des Klosterlebens, Unwissenheit der Aebte, Trägheit der Mönche und Vernachlässigung der Studien (Migne, Patr. gr. CXXXV, 729 sqq.). Predigten, Lebensbeschreibungen der Heiligen, Legenden (συμβολαῖα) und ähnliche Schriften, bald rhetorisch, bald schmucklos und populär gehalten, erschienen in dieser Zeit noch häufig. Für eine speciellere Charakteristik der sprachlichen Form wie des Inhalts der Kirchenbücher der Griechen ist auf die beiden Abhandlungen von Leo Allatius, De libri ecclesiasticis Graecorum, Paris. 1645 (am im 5. Bd. der alten Ausg. von Fabricius, Bibl. Graec.) und auf verschiedene Artikel in Ducang Glossar. med. et inf. graecitatis zu verweisen. Vgl. Mullah a. a. O. 40—48; L. Allatius, I Ecclesiae occidentalis et orientalis per seipsum consensione libri tres, Coloniae 1648.

b. Die neuere Kirchensprache der Griechen oder die Sprache der jetzigen griechischen Liturgie, die sich vom Neugriechischen sehr unterscheidet, stammt größtentheils aus dem 6. und 7. und leicht noch aus dem 8. Jahrhundert, mit wenig Ausnahmen, welche in's 9. Jahrhundert zurückgehen. Die sogen. Liturgien der hl. Jacob Marcus, Basilus und Chrysostomus haben in dieser Zeit eine Umbildung erfahren, welche ihren sprachlichen Charakter des Kirchendionismus stark einflußte. Die Officien der canonischen Stunden wurden mit poetischen Stücken, Hymnen, Psalmen jeder Art dermaßen überladen, daß die Väter und Schriftstellungen zurücktraten. Statt von einigen guten Stücken der besseren und li-